

## Soziales

## Ambulant vor stationär – wie aus der Forderung ein Programm wird

Wie transformiert man den Wunsch „Ambulant vor stationär“ in ein die verschiedenen Verwaltungsebenen übergreifendes Programm? Und wie setzt man dieses um? Angelika Ziegler, Leiterin des Arbeitsbereichs „Hilfen für erwachsene Menschen mit einer geistigen, körperlichen oder mehrfachen Behinderung“ im Bereich Mittelfranken, stellt die „Arbeitsgruppe Ambulantisierung“ vor.

### Mehr ambulante Wohnmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung



Angelika Ziegler. Foto: Warda

Ich bin im Bezirkssozialreferat Mittelfranken zuständig für die Angliederungshilfe der Menschen mit geistigen, körperlichen und mehrfachen Behinderungen. Der Schwerpunkt der Hilfe liegt im Bereich des ambulanten Wohnens und der Werkstätten. In Bayern sind die Bezirke Träger der Sozialhilfe. 2008 wurden sie für den kompletten Bereich der Angliederungshilfe zuständig. Der Bezirk Mittelfranken hat sich sehr bald nach der Übernahme der Zuständigkeiten das Ziel gesetzt, Menschen mit Behinderungen mehr ambulante Wohnmöglichkeiten anzubieten. Im Mai 2011 hat der Bezirk eine Arbeitsgruppe zum Thema „Ambulantisierung“ gegründet. Ihre konkreten Arbeitsaufträge lauteten: Entwicklung eines Systems zur erfolgreichen Betreuung behinderter Menschen im eigenen Wohnumfeld (Sozialraumgestaltung) und, so weit notwendig, Konkretisierung einzelner Bausteine des Gesamtsystems. Unter Federführung des Bezirks Mittelfranken beteiligten sich an der Erstellung eines Rahmenkonzeptes verschiedene Verbände, unter anderem auch der Caritasverband für die Erzdiözese Bamberg. Schon in den ersten Diskussionen wurde klar, dass die Arbeitsgruppe nicht nur die Angliederungshilfe im Sinne des SGB 12 im Fokus haben kann.

Der Schwerpunkt der Angliederungshilfe liegt im Bereich des ambulanten Wohnens

### Der Mensch im Mittelpunkt

Für ein System zur erfolgreichen Betreuung von Menschen mit Behinderungen in ihrem eigenen Wohnumfeld muss das gesamte Lebensumfeld der Menschen betrachtet werden. Die Angliederungshilfe ist nur ein Teilaspekt der Sozialraumgestaltung. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe einigten sich nach längerer Diskussion darauf, den Menschen mit seinen unterschiedlichen Lebensbereichen in den Mittelpunkt der Überlegungen zu stellen. Wir haben uns entschieden, das Lebensumfeld in verschiedene Lebensbereiche

Lebensbereiche Wohnen, Mobilität, Bildung, Gesundheit, Arbeit und Freizeit

aufzuteilen und nach diesen Lebensbereichen vorzugehen. Es handelt sich um die Lebensbereiche Wohnen, Mobilität, Schule/Bildung/lebenslanges Lernen, Gesundheit, Arbeit/Beschäftigung/Tagesstruktur sowie Freizeit/Kultur. Die Arbeitsgruppe hat ausgehend von den Bedarfen und Bedürfnissen eines Menschen mit Behinderung in den genannten Lebensbereichen erarbeitet, wie sich der aktuelle Stand in der Versorgungslandschaft darstellt, welche Ziele erreicht werden sollen, und was zu dieser Zielerreichung erforderlich ist. Für jeden Lebensbereich wurden Empfehlungen erarbeitet, wie die formulierten Ziele zu erreichen sind und wer dafür zuständig ist. Zur Formulierung der Ziele und zu den Fragen, was zur Zielerreichung erforderlich ist, wurden Menschen mit den unterschiedlichsten Behinderungen eingebunden. Sie haben uns aus ihrer persönlichen Sicht erzählt, was sie behindert, was verändert werden muss, was notwendig ist.

## Die Umsetzung des Rahmenkonzeptes

Am 11. Juli 2013 haben die politischen Gremien des Bezirks Mittelfranken dem Rahmenkonzept zugestimmt und die Verwaltung damit beauftragt, das Konzept umzusetzen. Die Arbeitsgruppe steht jetzt vor der Frage, wie die Empfehlungen umgesetzt werden können. Klar war uns von vornherein, dass so etwas nicht für ganz Mittelfranken vom Bezirk aus organisiert werden kann. Die Eingliederungshilfe ist nur ein Teil der Sozialraumgestaltung und der Bezirk ist auch nur für den Teil der Eingliederungshilfe verantwortlich und zuständig. Da aber das gesamte Lebensumfeld von Menschen mit Behinderung betroffen ist, muss Sozialraumgestaltung auf kommunaler Ebene verankert werden und braucht dort Verantwortliche.

Die Federführung des Prozesses und die Steuerung der inklusiven Sozialraumplanung liegt bei den Städten und Gemeinden. Der Bezirk mit seiner Zuständigkeit für die Eingliederungshilfe will und muss aber fester Bestandteil dieses Prozesses sein. Am meisten Erfolg versprechen wir uns für die Umsetzung davon, wenn die Forderung nach Veränderungen im sozialen Umfeld von den betroffenen Menschen selbst an die maßgeblichen Entscheider herangetragen wird. Wir möchten also, dass betroffene Menschen selbst auf uns zukommen und gemeinsam mit uns anfangen wollen, ihre Empfehlungen umzusetzen – egal, ob es sich dabei um den Menschen mit Behinderung selbst handelt, ob er durch seine Interessenvertretung repräsentiert wird oder durch Betreuer. Alle betroffenen Menschen sind uns willkommen. Wir sammeln zurzeit Ideen, wie wir diese Umsetzung anstoßen und erreichen können.

Die ersten Überlegungen der Arbeitsgruppe gehen dahin, eine Kick-Off-Veranstaltung mit möglichen Multiplikatoren, wie z. B. der Behindertenbeauftragten für Mittelfranken, Vertretern aus Selbsthilfeorganisationen etc. durchzuführen. Hier können wir dann unser Rahmenkonzept bekannt machen, sodass Betroffene auf uns zukommen können. Wir stellen uns vor, dass wir am Anfang in ein oder zwei unterschiedlichen Sozialräumen mit engagierten Mitstreitern schrittweise die Empfehlungen unseres Konzeptes umsetzen können. Dadurch wollen wir Erfahrungen sammeln, wie die Umsetzung für ganz Mittelfranken aussehen kann. Wir wollen die Kontakte der Beteiligten untereinander herstellen helfen und wir wollen versuchen,

Federführend: Städte und Gemeinden



... für alle, die sich hohe Lebensqualität in ihrer vertrauten Umgebung wünschen.

Netzwerke zu knüpfen. Das Rahmenkonzept ist, wie der Name sagt, nur der Rahmen.

Die Inhalte werden je nach den Gegebenheiten vor Ort in unterschiedlichen Prioritäten umzusetzen sein. Uns ist auch noch klar, dass wir diesen Mitstreitern, die wir hoffentlich zahlreich gewinnen können, Arbeitsmaterial an die Hand geben müssen, dass wir Koordination und Unterstützung anbieten müssen.

Es ist gesellschaftliche Aufgabe, ein Klima der Teilhabe und Selbstbestimmung zu schaffen

## Das Rahmenkonzept als erster Schritt auf einem langen Weg

Es gibt also noch eine Menge Arbeit, um den Menschen mit Behinderung die Möglichkeit zu geben, nach ihren Vorstellungen zu leben und in die Gemeinschaft eingebunden zu sein. Sie sind wie alle Menschen auf Beziehungen und Beziehungsnetze angewiesen. Die Einbindung dieser Menschen in soziale Bezugssysteme ist notwendig, um sie vor Isolation und Vereinsamung zu schützen. Es ist eine gesellschaftliche Aufgabe, ein Klima der Teilhabe und Selbstbestimmung zu schaffen, in dem sich Menschen mit Behinderung als gleichberechtigte Bürger im Gemeinwesen akzeptiert fühlen. Wenn uns das gelingt, profitieren davon alle Bürger des Gemeinwesens. Deshalb hoffen wir, dass wir bald mit modellhaften Erprobungen zur Umsetzung des Rahmenkonzepts beginnen können. Es hat bereits ein Verein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, für Menschen mit Behinderung die Möglichkeit zu schaffen, in einer Kommune ihrer Wahl zu leben und am gesellschaftlichen Leben dieser Kommune teilzuhaben, bei uns angefragt, ob er mit uns im Rahmen seiner eigenen Ideen und unserer Rahmenkonzeption an die Umsetzung herangehen kann. Die Erarbeitung des Rahmenkonzeptes, die immerhin knapp zwei Jahre gedauert hat, war nur ein erster Schritt, um Menschen mit Behinderung in Mittelfranken ein Leben nach den eigenen Wünschen und Möglichkeiten zu ermöglichen. Viele weitere Schritte werden zur Umsetzung erforderlich sein.



[www.designer-architekt.de](http://www.designer-architekt.de)

